

INTEGRATION VON FLÜCHTLINGEN IN DIE ARBEITSWELT

Da ist Bewegung drin

HARALD K. FELLNER || Die zahlreichen Probleme, die durch die massenhafte Zuwanderung der letzten zwei Jahre aufgeworfen wurden, haben eine überraschend große Zahl von Lösungsansätzen hervorgerufen. Pragmatismus, aber auch Kreativität kennzeichnen die meisten Vorgehensweisen.

Dem demographischen Wandel mit der Ansiedlung von Flüchtlingen begegnen? Die Fachkräftelücke mit gut ausgebildeten Flüchtlingen eindämmen? Und am Ende gar noch das langsame Ausbluten des ländlichen Raumes verhindern! Diese und noch viele weitere Ideen prägten die Diskussion um die Zuwanderung für lange Zeit. Mehrere Jahre und gut zwei Millionen Zuwanderer später weiß man, dass diese Schlagzeilen so nicht zu halten sind. Aber auch die immer wieder erwähnte „Ernüchterung“ ist wohl etwas übertrieben. Man ist schlichtweg bei der Realität angelangt, kämpft mit juristischen und organisatorischen Hürden, lernt neue Probleme kennen und ist immer wieder aufs Neue überrascht von dem Ideenreichtum und dem Engagement ehrenamtlicher Helfer. Aber auch staatliche Unterstützungsmaßnahmen und Hilfsangebote von Wirtschaftskammern und Wirtschaftsverbänden beginnen zunehmend Wirkung zu entfalten. Zu neu und auch zahlenmäßig viel zu groß war die Entwicklung, als dass man von Anfang an alles richtig hätte machen können. „Learning by doing“ scheint hier die Parole zu sein.

Enorme Unterschiede zeigen sich bei der Herangehensweise an die Flüchtlingsthematik, an Unterbringung, Versorgung, Schulung, Transport, Integration und bei vielen weiteren Aspekten im Kontrast von Großstadt und Ballungsraum zum ländlich strukturierten Raum.

Einzelne Aspekte sollen hier aus dem Blickwinkel des ländlichen Raumes betrachtet und analysiert werden.

DIE LAGE BEI DER UNTERBRINGUNG ENTSPANNT SICH

Das augenscheinlichste und in den Medien lange Zeit beherrschende Problem ist die Unterbringung von Asylsuchenden und Flüchtlingen. Waren in den Pressemeldungen im Herbst 2015 noch überfüllte und zur Willkommenszone umfunktionierte Hallen und Bahnhöfe wie der Münchner Hauptbahnhof tägliche Realität, scheint die Zeit der zur Notunterkunft umfunktionierten Sporthallen und Schulgebäude vorbei zu sein. Zum einen ist der Zustrom von Geflüchteten deutlich abgeebbt, zum anderen sind mehr Ordnung und Planung in die Aktionen eingekehrt. Eine spürbare Beruhigung der Situation tut allenthalben gut. Der zur Verfügung stehende Wohnraum bietet im Moment offensichtlich genügend Platz für alle Neuankömmlinge. Gelegentlich werden noch Wohncontainer benötigt, aber eine Wende zum Besseren ist spürbar. Schwierig wird es dann wieder, wenn der Asylantrag positiv beschieden wurde und die Flüchtlinge nun angehalten sind, die Gemeinschaftsunterkünfte zu verlassen und sich eine Wohnung zu suchen. Die Süddeutsche Zeitung meldet bereits auf der Titelseite „Auf dem Land stehen viele Wohnungen leer“¹, um

im Innenteil zu verdeutlichen, dass bundesweit mehr als zwei Millionen Wohnungen leer stehen.² Basis ist zwar lediglich eine Schätzung des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), die aber sehr realistische Zahlen bieten dürfte.

Vereine und ehrenamtliche Helfer engagieren sich bei der WOHNUNGSSUCHE für Flüchtlinge.

Die höchsten Leerstandsquoten, verbunden mit den niedrigsten Quadratmeterpreisen für die Miete gibt es im Länder-Viereck Bayern-Thüringen-Sachsen-Tschechische Republik. Eine, die dort täglich mit Fragestellungen zur Integration konfrontiert ist, ist Sabine Lagies, Geschäftsführerin von AiD e.V. – Ankommen in Deutschland. Lagies und der von ihr geführte Verein haben es sich zur Aufgabe gemacht, Asylbewerber und Flüchtlinge bei der Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt so gut wie möglich zu unterstützen. Seinen Sitz hat der Verein in Pleystein in der nördlichen Oberpfalz, unweit der Grenze zur Tschechischen Republik. „Wir unterstützen die Neuzugewanderten aktiv bei der Wohnungssuche. Wir sind es, die auf die Vermieter zugehen und sie in intensiven Gesprächen dazu bewegen, Wohnungen an Flüchtlinge zu vermieten“, berichtet Sabine Lagies von ihrer täglichen Arbeit. Mittlerweile führen sie und ihre Kollegen auch kurze Einweisungen in die Mülltrennung durch – ein Thema, das vielen Vermietern sehr wichtig ist. „Natürlich achten wir auch darauf, dass die von uns betreuten Familien und Einzelpersonen neben der Mülltrennung noch die sonstigen Gepflogenheiten des nachbarschaftlichen Zusammenlebens beachten, wie etwa Musik auf Zimmerlautstärke oder Besuch nur in Maßen, der die anderen Mitbewohner nicht beeinträchtigt.“

Selbstverständlich würden auch ihre Klienten immer wieder versuchen, in einen Ballungsraum wie etwa München oder Nürnberg abzuwandern. Völlig ernüchert kämen die meisten aber wieder zurück, nachdem sie am eigenen Leib

erfahren mussten, dass es z. B. in München nahezu unmöglich ist, eine Wohnung zu finden – noch dazu mit dem schmalen Etat eines Flüchtlings. Die Situation in Nürnberg oder Regensburg ist kaum besser und an all diesen Orten kommen noch wohnungssuchende Studierende hinzu, was die Situation zusätzlich verschärft.

Weitere Hinderungsgründe bei der Wohnsitznahme an einem anderen Ort erläutert David Wierzioch, Teamleiter Markt und Integration beim Jobcenter des Landkreises Kelheim: „Wer Anspruch auf Leistungen nach Hartz IV hat und seine Leistungen vom Jobcenter Kelheim bekommt, der muss auch in Kelheim wohnen. Das gilt, wie übrigens bei allen Förderleistungen, für einheimische Leistungsbezieher genauso wie für Neuzugewanderte.“ Oftmals würden Flüchtlinge es falsch verstehen, dass sie sich mit Anerkennung ihres Asylantrags in Deutschland frei bewegen dürfen. Unabhängig von der Bewegungsfreiheit sind aber für die Wohnsitznahme an anderen Orten gewisse Regeln einzuhalten. „Wer nach dem 1.1.2016 seine Anerkennung als Flüchtling erhalten hat, wird mit einer Wohnsitzauflage, beschränkt auf ein bestimmtes Bundesland, in Bayern sogar beschränkt auf einen bestimmten Landkreis, belegt. Leistungsbezieher können einen Umzug in ein anderes Bundesland oder einen anderen Landkreis nur dann aussichtsreich beantragen, wenn sie, der Ehegatte, der eingetragene Lebenspartner oder ein minderjähriges Kind sozialversicherungspflichtig arbeiten und dabei mindestens 712 Euro im Monat verdienen und wenigstens 15 Stunden pro Woche arbeiten. Ebenso kann ein Umzug genehmigt werden für Personen, die eine Ausbildung aufnehmen“, erläutert Wierzioch weiter.

Anerkannte Flüchtlinge müssen eine WOHNITZAUFLAGE einhalten, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Diese hier ohnehin nur kurz umrissene Fülle von Gesetzen, Vorschriften und Verfahrensanweisungen führt dann schon mal dazu, dass eine Entscheidung mehrere Monate dauert. „Im Juni 2015 wussten wir noch nicht, ob unser Azubi umziehen darf und seine Ausbildung zum

1. September aufnehmen kann“ erinnert sich Nadja Hartinger, Ausbildungsleiterin im Hotel Münchner Hof in Regensburg, noch an die Hängepartie vor etwas mehr als einem Jahr. „Auszubildende sind in unserer Branche umworben und umkämpft, da hat man schon gerne baldige Planungssicherheit.“ Drei Monate mussten sie und der neue Azubi R.D., ein staatenloser Myanmari aus der Minderheit der Rohingya, der als Kind von seinen Eltern nach Bangladesch geschickt wurde, aber auch dort keine Staatsbürgerschaft zuerkannt bekam und schließlich nach Europa flüchtete, warten, dann gab es grünes Licht für den Umzug aus Weiden nach Regensburg. Im ersten Jahr in Deutschland hatte R.D., der nicht mit vollem Namen genannt werden will, den Qualifizierenden Hauptschulabschluss in einer externen Prüfung erworben. Anschließend wurde er an die Berufsfachschule in Wiesau im Landkreis Tirschenreuth vermittelt und absolvierte dort das erste Lehrjahr als Hotelfachmann. Damals noch minderjährig fasste er den Entschluss, in eine Ausbildungsstelle nach Regensburg zu wechseln, obwohl sein Asylantrag noch nicht abschließend bearbeitet ist. Die größere Stadt reizte ihn auch, weil er hoffte, in der neuen Umgebung schneller und besser Deutsch zu lernen. Im Münchner Hof stieg er auf eigenen Wunsch in das zweite Lehrjahr ein.

Schon die bis hierhin geschilderten Umstände und Tatsachen zeigen ganz deutlich, dass bei nachvollziehbarer Begründung und Argumentation nahezu alles möglich ist und die Behörden relativ großen Entscheidungsspielraum haben. In Regensburg wohnt R.D. jetzt in einer Gemeinschaftsunterkunft in einem Einzelzimmer, was schon fast als Luxus zu bezeichnen ist. Bei der Energie, die der junge Mann in die Umsetzung seiner Wünsche und Träume investiert, scheint der Wunsch nach einer eigenen Wohnung nicht ganz unerfüllbar zu sein.

STAATLICHE HILFSPROGRAMME UNTERSTÜTZEN DIE INTEGRATION

Um allen Beteiligten bei diesen doch sehr verzwickten Diskussionen und Erklärungen Hilfestellung zu leisten, bietet die Bayerische Staatsregierung mehrere Förderprogramme an.

Jobbegleiter und Ausbildungsakquisiteure heißen die neuen Berufe, die sich schon durch ihren Namen beinahe selbst erklären. Beide Hilfsangebote werden durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) gefördert. Jobbegleiter stehen Betrieben und Asylbewerbern sowie Geduldeten mit guter Bleibeperspektive in der Altersgruppe ab 25 Jahren gleichermaßen zur Seite und versuchen, Probleme, die das Arbeitsverhältnis negativ beeinflussen oder beeinträchtigen könnten, aus der Welt zu schaffen. In nachgehender und auch aufsuchender Sozialarbeit soll die Integration des Einzelnen unterstützt und gefördert werden. Dazu sollen die Jobbegleiter in ihrem jeweiligen Betätigungsbereich auch ein möglichst dichtes Netzwerk aller relevanten Akteure in der Integrationsarbeit und auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt knüpfen.

STAATLICHE Förderprogramme in Form von Jobbegleitern und Ausbildungsakquisiteuren unterstützen die Integration.

Engagierte Ausbilder wie Nadja Hartinger haben alle Hürden bislang alleine in Angriff genommen, was natürlich zumeist außerhalb ihrer Arbeitszeit geschehen muss, sind sie doch meistens für mehrere Auszubildende verantwortlich, die sie nicht vernachlässigen wollen. Ergänzt wird das Angebot der Bayerischen Staatsregierung durch die so genannten Ausbildungsakquisiteure, ebenfalls gefördert und auch intensiv gecoacht und weitergebildet durch das StMAS. Sie besuchen in einem zugewiesenen Gebiet Betriebe, informieren über Unterstützungsangebote und Förderleistungen bei der Ausbildung und versuchen, Ausbildungsplätze für Flüchtlinge einzuwerben. Auf der anderen Seite treten sie aber auch in Kontakt mit Jugendlichen, deren Eltern, aber auch mit stimmungsbildenden Multiplikatoren in einzelnen Ethnien und informieren über das deutsche duale Aus-

bildungssystem. Neben Jugendlichen mit Migrationshintergrund, spezielle Schwerpunkte sind hier Jugendliche mit türkischen, italienischen und osteuropäischen Wurzeln sowie neuerdings auch Jugendliche mit Fluchterfahrung, wendet sich das Programm auch an leistungsschwache deutsche Jugendliche. Hier treffen wir also wieder auf die von David Wierzioch schon mehrfach betonte Tatsache, dass alle Unterstützungs- und Förderangebote für ausländische Betroffene genauso gelten wie für deutsche Betroffene.

Willkommenslotsen gehen in die Unternehmen und versuchen dort, VORURTEILE gegenüber den Flüchtlingen abzubauen.

Abgerundet wird die Palette dieser Hilfsangebote im Moment durch die Willkommenslotsen, welche durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) gefördert werden. Sie sensibilisieren zunächst kleine und mittlere Unternehmen (KMU) für die Integration von Flüchtlingen durch Ausbildung und Arbeit, nehmen Ängste und Vorbehalte durch intensive Beratung und Begleitung jedes Einzelfalls und unterstützen schließlich unter dem Stichwort „Passgenaue Besetzung“ auch bei der Personalauswahl. Darüber hinaus gehen sie auf alle Mitarbeiter eines Betriebes zu und regen zur Schaffung einer Willkommenskultur im Betrieb an. Denn nur wenn die Stammbesetzung die Integrationsbemühungen der Geschäftsleitung mitträgt, kann Integration auch gelingen. Und natürlich ist auch hier wieder die Schaffung eines Netzwerkes von grundlegender Bedeutung. Diese neuen Berufe sind zumeist bei Kommunen und Wirtschaftsverbänden bzw. Wirtschaftskammern angesiedelt. Ein flächendeckendes Netz von gut geschulten Beratern soll es schließlich sein, das Betrieben und Geflüchteten umfassend zur Seite steht und die Integration in Gesellschaft und Arbeit vorantreibt.

Dabei werden diese neuen Experten auch auf ein weiteres Problem stoßen, das sich in ländlichen Regionen weitaus wirkungsvoller der erfolgreichen Integration in den Weg stellt als in der Großstadt: der Personenverkehr.

INGESCHRÄNKTE MOBILITÄT BREMST DIE INTEGRATION

Von der Gemeinschaftsunterkunft im Regensburger Westen zu einer Arbeitsstelle im Regensburger Osthafen zu gelangen, ist mit dem ÖPNV kein Problem, es sei denn, die Nachtschicht beginnt oder endet um drei Uhr morgens. Hier könnte man dann zur Not auch mit dem Fahrrad fahren. Gleiches gilt sicher auch für den Personenverkehr im Großraum Nürnberg-Fürth-Erlangen oder in München.

Von Ihrlerstein im Landkreis Kelheim nach Bad Gögging, auch im Landkreis Kelheim, mit dem ÖPNV zu fahren, ist hingegen nahezu unmöglich. Auch die Variante mit dem Fahrrad bietet sich nicht an.

Nun befindet sich aber eine große Gemeinschaftsunterkunft in Ihrlerstein und in Bad Gögging gibt es zahlreiche Kurhotels, die händeringend Personal suchen und gerne Flüchtlinge aufnehmen würden. „Für zwei, drei Tage können wir einen Mitarbeiter schon im Hotel unterbringen, auf Dauer ist das natürlich keine Lösung. Unsere Zimmer sollen schließlich vermietet werden“, wendet Sylvia Geppert, Personalleiterin im Monarch-Hotel in Bad Gögging ein. Zwei Flüchtlinge beschäftigt sie momentan, einen als Praktikanten, den anderen in einem Teilzeitarbeitsverhältnis. Für Letzteren läuft ein Antrag auf Umzug nach Bad Gögging, eine Wohnung steht auch schon bereit. Allerdings lässt die Genehmigung für den Umzug auf sich warten und so wird der neue Mitarbeiter mal gefahren, mal sucht er sich unter seinen Freunden jemand, der ihn transportieren kann, und gelegentlich übernachtet er dann doch im Hotel. Auch Sabine Lagies steht oftmals vor dem Transportproblem. „Wir praktizieren alle Arten von Transport: zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem Bus und hin und wieder fahren die Flüchtlinge sogar selbst mit dem Auto“, führt sie aus. „Der ausländische Führerschein der Flüchtlinge gilt ja meistens noch ein halbes Jahr und da gebe ich ihnen schon mal mein Auto.“ Das sei 12 Jahre alt und eine Delle mehr mache nichts aus, habe sie sich beim ersten Versuch gedacht. Es ist aber keine Delle hinzugekommen, die jungen Flüchtlinge würden sehr umsichtig und korrekt fahren, betont Sabine Lagies.

Tatsächlich können die ausländischen Führerscheine unter Umständen anerkannt und umgeschrieben werden. Grundvoraussetzung ist, dass ein ausländischer Führerschein im Original vorgelegt wird. Daran scheitert es dann naturgemäß in vielen Fällen, da die Flüchtlinge solche Papiere meistens nicht mit auf die Flucht nehmen. Wenn aber ein Führerschein vorliegt und dessen Echtheit nach Überprüfung durch die Behörden bestätigt wurde, bedarf es nur noch einer erfolgreichen theoretischen und praktischen Führerscheinprüfung, um eine deutsche Fahrerlaubnis in Händen halten zu können. Die theoretische Prüfung steht in einem Dutzend Sprachen zur Verfügung. Neben Englisch sind dies noch weitere Sprachen der Europäischen Union sowie Russisch. Aber auch Indisch und Türkisch finden sich im Angebot und für das Jahr 2017 ist die Durchführung der theoretischen Prüfung sogar in Hocharabisch geplant, wie die Führerscheinstelle des Landratsamtes Regensburg auf telefonische Anfrage mitteilte. Die praktische Führerscheinprüfung könnte man grundsätzlich auch ohne vorherige Fahrstunden ablegen. Es wird aber allgemein empfohlen, circa 15 Fahrstunden zu absolvieren.

Der gerade auf dem Land schlecht ausgebaute Personennahverkehr HEMMT die Integration in beruflicher Hinsicht.

„Bei Vorliegen der individuellen Voraussetzungen, beispielsweise Arbeitsaufnahme an einem anderen Ort, können wir auch die Kosten für die Umschreibung wie etwa Übersetzungen, Foto, Verwaltungsgebühren und dazu auch Fahrstunden und Prüfungsgebühr übernehmen“, führt David Wierzioch vom Jobcenter des Landkreises Kelheim aus. Er schiebt aber sofort den Zusatz nach, dass dies bei deutschen Leistungsbeziehern nicht anders ist. Auch bei diesen wird die Mobilität so umfangreich wie möglich gefördert. In Ausnahmefällen geht dies sogar

hin bis zu einem kleinen Zuschuss für die Anschaffung eines Fahrzeugs. Auch andere Unterstützungsmaßnahmen und Qualifizierungsangebote würden für deutsche Leistungsbezieher ebenso gelten wie für Flüchtlinge. Eine Ausnahme bilden natürlich zusätzliche, meistens berufsbezogene Deutschkurse. Man würde eben nichts unversucht lassen, um so viele Flüchtlinge wie möglich in Ausbildung oder Arbeit zu bringen. Immerhin 850 anerkannte Flüchtlinge sind Mitte September 2016 beim Jobcenter Kelheim gemeldet, fast ausschließlich Syrer.

Um den Umgang mit diesen Kunden zu erleichtern, Reaktionen besser zu verstehen und Missverständnissen vorzubeugen, lassen David Wierzioch und sein Vorgesetzter Michael Sturm, Geschäftsführer des Jobcenters des Landkreises Kelheim in Abensberg, ihre Mitarbeiter in interkulturellen Kompetenzen schulen. Andere Gesprächskulturen, anderes Hierarchieverständnis, die Bedeutung der Religion im täglichen Leben und vor allem die Stellung der Frau in den verschiedenen Gesellschaften sind Inhalt des Trainings. Den Kontakt zur Trainerin Dr. Sylvia Schroll-Machl hat die Koordinierungsstelle der IHK Regensburg vermittelt. Sie arbeitet mit den Jobcentern im Gebiet der IHK Regensburg seit Beginn der Flüchtlingsströme eng zusammen. Die interkulturellen Trainingsseminare für Ausbilder wurden in allen Regionen der IHK Regensburg bislang insgesamt sieben Mal angeboten. Rund 170 Teilnehmer bekamen in gut drei Stunden wertvolle Informationen und Tipps für den Umgang mit den Geflüchteten. Aufbau-seminare werden voraussichtlich im Jahr 2017 folgen.

JOBBÖRSEN SCHAFFEN PERSPEKTIVEN

Der engen Zusammenarbeit zwischen der Koordinierungsstelle und den Jobcentern sowie der Arbeitsagentur entsprang dann auch die Idee spezieller Jobbörsen für Flüchtlinge. Dabei konzentrierte man sich jeweils auf einen Landkreis oder eine kreisfreie Stadt. Zunächst sollte das Vorhaben in einem kleineren Rahmen ablaufen. „Eine große Halle organisieren, fünfzig Betriebe einladen und Hunderte Flüchtlinge mit den ehrenamtlichen Helferkreisen durch die Halle schicken – das ist unter Umständen sehr

pressewirksam, aber im Ergebnis kann es eigentlich nichts bringen. Dafür ist die Berufsorientierung der Flüchtlinge zu wenig ausgeprägt und sind die Vorstellungen von den Qualifikationen der Flüchtlinge bei den Betrieben völlig unklar. Eine ausgeprägte Lenkung solcher Zusammentreffen im kleineren Rahmen erschien uns wesentlich zielgerichteter“, lässt die IHK Regensburg verlautbaren und erläuterte damit, wie es zur ganz speziellen Form der Jobbörsen kam. „Wir wollen den Flüchtlingen ja konkrete Anreize bieten, sich im ländlichen Raum eine Existenz und Zukunft aufzubauen und nicht in eine Großstadt abzuwandern.“

Jobbörsen sollen in einem überschaubaren Rahmen ARBEITSPLÄTZE vermitteln.

Arbeitsagenturen (hier sind Asylsuchende freiwillig gemeldet, deren Antrag noch nicht abschließend bearbeitet wurde, wie auch Asylsuchende, deren Antrag abgelehnt wurde, die aber aus bestimmten Gründen nicht abgeschoben werden können und daher geduldet werden) und Jobcenter (hier sind diejenigen gemeldet, deren Antrag auf Asyl positiv beschieden wurde und die erst dann als Flüchtlinge bezeichnet werden und Leistungen nach Hartz IV erhalten) durchforsteten die Unterlagen der bei ihnen gemeldeten Flüchtlinge und Asylbewerber. Wer ist momentan vermittelbar und hat den Integrationskurs und eventuelle weitere Qualifizierungsmaßnahmen bereits abgeschlossen? Wie sind die Deutschkenntnisse? Welche beruflichen Qualifikationen oder auch Wünsche bringen die Bewerber mit? Diese und noch mehr Fragen standen am Anfang. Und schnell wurde deutlich, dass bei Weitem nicht alle gemeldeten Flüchtlinge und Asylbewerber für eine Vermittlung zur Verfügung stehen.

Zum großen Teil besuchen die Flüchtlinge, nachdem die Bearbeitungszahlen des zuständigen Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) signifikant gestiegen sind, nun in gro-

ßer Zahl die Integrationskurse. Vielfach werden im Anschluss daran noch weitere Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt wie etwa Kompetenzfeststellung, Aktivierungsmaßnahmen, berufsgebundene Sprachkurse und allgemeine Berufsorientierung. All diese Personen stehen dem Arbeitsmarkt erst später, nach Abschluss der Maßnahmen, zur Verfügung.

Es blieb aber dennoch immer eine so große Anzahl an Bewerbern übrig, dass sich der Aufwand und die Mühen für die Jobbörsen lohnten. An dieser Stelle kommen dann die IHK und die Handwerkskammer ins Spiel. Konkurrenzdenken gibt es in dieser Angelegenheit zwischen den beiden Kammern nicht, man geht einfach davon aus, dass man gemeinsam wesentlich mehr Bewerber, aber auch Betriebe erreichen kann. Die Kammern suchen für die erfassten Berufe oder Berufswünsche Unternehmen, die diese Berufe anbieten und benötigen und die auch bereit sind, Flüchtlinge aufzunehmen. Ort der Jobbörse und die Liste der Grußredner wird wieder zwischen Arbeitsagentur, Jobcenter und Kammern abgestimmt. Die Einladungen für die Bewerber und die Betriebe erfolgen schließlich über die Arbeitsagentur. Der Ablauf der Jobbörse wird dann so gestaltet, dass jeder Bewerber mindestens drei Vorstellungsgespräche führt. Ein nach Farben unterschiedenes Orientierungssystem sorgt zudem dafür, dass jedermann die Unternehmen „seiner“ Branche leicht finden kann. Vermittler von Arbeitsagentur und Jobcenter, Mitarbeiter der Ausländerbehörde sowie der beiden Kammern stehen bereit, um alle etwaigen Fragen sofort und vor Ort zu beantworten.

Die Jobbörsen sind ein ERFOLG: Sowohl die Zahl der Bewerber als auch der Betriebe ist stark angestiegen.

Die erste Jobbörse fand im September 2015 in Kelheim statt. Die Stadt Kelheim stellte einen Veranstaltungsraum zu Verfügung sowie auch jegliches Equipment, das benötigt wurde, von Stellwänden über Tische und Stühle bis hin zum Kopiergerät. Erster Bürgermeister Horst Hartmann, Landrat Dr. Hubert Faltermeier und die Geschäftsführerin der Arbeitsagentur Regensburg, Gabriele Anderlik, konnten 60 Bewerber

und 17 Betriebe begrüßen. Etwa drei Stunden später waren alle Gespräche geführt und viele Fragen beantwortet. Dass man dann auch noch 18 Vermittlungen in Beschäftigung, also Praktikum, Arbeitsstelle oder Ausbildung verzeichnen konnte, darf durchaus als Erfolg gewertet werden. Die bislang letzte Jobbörse fand im Juni 2016 bei der IHK in Regensburg statt. Da waren es dann schon 120 Bewerber und über 30 Betriebe. Momentan werden weitere Jobbörsen geplant, vor allem für das 1. und 2. Quartal 2017. Man versucht aber auch, das Konzept dahingehend umzuarbeiten, dass deutsche Job-suchende und Flüchtlinge in einer gemeinsamen Veranstaltung mit den interessierten Betrieben in Kontakt gebracht werden. So könnte man wieder einen weiteren Schritt in Richtung Normalisierung tun.



Eröffnung der 1. Jobbörse für Flüchtlinge in Kelheim – nach der Begrüßung begannen dort sofort die Bewerbungsgespräche. Quelle: Stadt Kelheim

Unter den Mitgliedsbetrieben der IHK spricht sich diese Möglichkeit der Personalsuche schnell herum. „Wir erhalten zahlreiche Anrufe und Mails von Unternehmen, die nach der nächsten Jobbörse in ihrer Region fragen und sich dafür anmelden wollen.“

Um die Kontakte von Unternehmern zu bündeln und zu unterstützen, wurde beim DIHK in Berlin, der Dachorganisation der deutschen Industrie- und Handelskammern, das Projekt „NETZWERK – Unternehmen integrieren Flüchtlinge“ ins Leben gerufen. Das Mitarbeiterteam in Berlin unterstützt die Gründung und

Initiierung regionaler und lokaler Netzwerke. So entstehen Plattformen, die Informationen zur Verfügung stellen, gemeinsame Veranstaltungen durchführen und in denen Betriebe sich gegenseitig unterstützen. Mehrere Hundert Betriebe sind es bereits, die den Netzwerkgedanken verfolgen und unterstützen. (www.unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de)

Letztendlich wird es eine Gemeinschaftsaufgabe von gut vernetzten und aufnahmebereiten Unternehmen und ebenso gut vernetzten und bestens geschulten Jobbegleitern, Ausbildungsakquisiteuren oder Willkommenslotsen, von Arbeitsagenturen und Jobcentern, von Wirtschaftskammern und Kommunen sein, genügend Arbeits- und Ausbildungsplätze für diejenigen Neuzugewanderten zu schaffen und zu finden, die sich auf Dauer in unsere Gesellschaft integrieren und zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen wollen. Auf diesem Weg werden noch viele kreative Lösungsmöglichkeiten entstehen.

HARALD K. FELLNER, M.A.

Experte für Fachkräftesicherung, Integration und Bildungspolitik

ANMERKUNGEN

- ¹ Auf dem Land stehen viele Wohnungen leer, in: Süddeutsche Zeitung, 14.9.2016, S. 1.
- ² Müller, Benedikt: Wo der Boom nur ein Traum ist, in: Süddeutsche Zeitung, 14.9.2016, S. 17.